

Datum: 21.11.2017

Liechtenstein buhlt um Schweizer Firmen

Als EWR-Mitglied wirbt das Land mit seinem ungehinderten Marktzugang zu Europa. Und möchte auch vom Brexit profitieren.



Ministaat mit 37 622 Einwohnern: Blick auf die Hauptstadt von Liechtenstein, Vaduz. Foto: Henryk Sadura (Alamy)

Holger Alich

Vaduz

Für einen Regierungschef hat Adrian Hasler ein ungewöhnliches Büro. Zum einen ist es an Schlichtheit kaum zu überbieten: Ein Schreibtisch in L-Form, ein kleiner Besprechungstisch, das wars. Ungewöhnlich zum anderen, weil bei Hasler das Porträt des Staatsoberhauptes nicht als Foto an der Wand hängt: Das Porträt von Fürst Hans-Adam II. ist auf die Wand gemalt.

Willkommen in Liechtenstein: Hasler regiert seit 2013 den Ministaat mit 37 622 Einwohnern und 160,5 Quadratkilometer Fläche. Er könnte zufrieden sein: Die Wirtschaft läuft, Arbeitslosigkeit gibt es fast nicht, die Renten- und Gesundheitsreform sind verabschiedet - im Unterschied zur Schweiz.

Doch eine Sache wurmt ihn: Zwar hat Liechtenstein viel für Steuertransparenz unternommen. Doch das Image der Steueroase hält sich vor allem im deutsch-

sprachigen Raum fast so hartnäckig wie das Fürstenporträt an der Bürowand. Bei den Enthüllungen der Paradise Papers gerieten zwar andere Finanzplätze in den Fokus wie Malta oder die Isle of Man. Doch Hasler freut das nicht. «Dabei werden dann auch die alten Geschichten wieder ausgegraben, und dann sind wir auch wieder mit dabei», meint er. In Sachen Steuertransparenz habe das Fürstentum aber schon lange seine Hausaufgaben gemacht. So hat das Fürstentum noch vor der Schweiz dem automatischen Informationsaustausch zugestimmt.

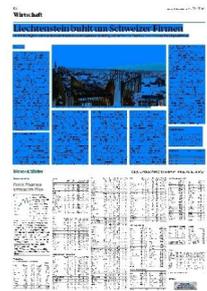
Neue Charmeoffensive

Der fürstliche Finanzplatz will nun offensiver für seine Vorzüge werben. Das zeigt unter anderem die Einladung für eine Journalisten-Reise, an der auch diese Zeitung teilnahm. Dabei konnten die Teilnehmer so ziemlich jeden wichtigen Menschen im Fürstentum spre-

chen - mit Ausnahme des Fürsten selbst. Ende September hatte Liechtenstein zudem in Frankfurt auf einer Konferenz für sich geworben.

Liechtenstein hat dabei nicht die Ambition, Plätzen wie Zürich oder Genf das Wasser abzugraben. «Wir sehen unsere Chance in Nischen und werden dabei als valable Alternative wahrgenommen», sagt Hasler. Als Beleg dafür verweist der Regierungschef auf die Allianz. Der Konzern verlegte vergangenes Jahr den Hauptsitz seiner Tochter Allianz Risk Transfer (ART) von Zürich nach Schaan. Diese Tochter ist auf massgeschneiderte Versicherungslösungen für Grosskunden spezialisiert. Der Umzug ins Fürstentum diene dazu, die Strukturen zu vereinfachen und den europäischen Marktzugang zu sichern, begründete die Allianz.

Denn die Schweiz hat bei Finanzdienstleistungen keinen ungehinderten



Datum: 21.11.2017

Marktzugang nach Europa. Liechtenstein schon, denn dort hat die Bevölkerung in den 90er-Jahren dem EWR-Beitritt zugestimmt. Damit die ART-Tochter ungehindert mit Kunden in Europa geschäften kann, hatte das Allianz-Unternehmen bisher eine Tochter in den Niederlanden. Diese wird nun dichtgemacht, die Funktion des Hauptsitzes und die Sicherung des Marktzugangs nimmt nun die neue Zentrale der ART in Liechtenstein wahr. Die Zahl der gezielten Arbeitsplätze hält sich dabei in Grenzen: Laut der Allianz werden rund 10 Mitarbeiter in Liechtenstein arbeiten. Zürich bleibt wichtiger Standort, dort arbeiten rund 65 Spezialisten.

Hasler hofft ferner, dass das Fürstentum vom Brexit profitiert. Laut Mario Gassner, Chef der Finanzaufsicht Liechtenstein, hat zum Beispiel der US-Versicherer W. R. Berkley bereits seinen Europa-Hub ins Fürstentum verlegt. «Namhafte Asset-Manager prüfen Liechtenstein derzeit als Alternativstandort», sagt Gassner, ohne Namen zu nennen.

Das gestiegene Interesse am Fürstentum bestätigt Günther Dobrauz, Partner und Leiter PWC Legal Schweiz. «Dies gilt insbesondere für Schweizer Häuser, die bisher Grossbritannien als Eingangstor zur EU genutzt haben und nunmehr an Post-Brexit-Strategien arbeiten», erklärt er. Dabei gehe es aber nicht darum, die Schweiz zu verlassen, sondern um eine «synergetische Nutzung der Vorteile beider Standorte», so Dobrauz.

Liechtenstein hat es zudem auf junge Start-ups der Finanzbranche abgesehen, die sogenannten Fintechs. Noch vor der Schweiz hat Liechtenstein für sie Sonderregeln auf den Weg gebracht; so kann die Finanzaufsicht Fintech-Unternehmen Erleichterungen bei der Eigenkapitalausstattung gewähren.

14 Fintech-Unternehmen haben sich im Fürstentum bereits angesiedelt, wie das Start-up Pintail. Es will Migranten in Europa per App günstige Geldtransfers in ihre Heimat anbieten. «In Zürich ist die Projektentwicklung angesiedelt, in Liechtenstein läuft das operative Geschäft», erklärt Geschäftsführer Fredy Walker. Anfang des Jahres soll die App live gehen, in Vaduz sollen zu Beginn sechs bis acht Mitarbeiter arbeiten. «Das

dürften aber schnell mehr werden», sagt Walker. «Pintail hat von sich aus verschiedene Standorte geprüft, wie zum Beispiel Luxemburg, Grossbritannien, Irland, Malta, und sich aufgrund der geografischen Nähe und der wirtschaftsfreundlichen Haltung der Behörden für den Standort Liechtenstein entschieden», erklärt der Geschäftsführer.

Trotz aller Erfolge - die Vergangenheit holt Liechtenstein ab und an noch ein. So wertet die Justiz in Nordrhein-Westfalen (NRW) bekanntlich die Selbstanzeigen reuiger deutscher Steueründer aus, um dann Banken wegen Beihilfe zur Steuerhinterziehung zu belangen. Im April hatte die Liechtensteinische Landesbank 16,7 Millionen Euro an NRW bezahlt, um den Fall aus der Welt zu schaffen. Laut «Süddeutscher Zeitung» hat die Staatsanwaltschaft Bochum nun auch mehrere Liechtensteiner Treuhänder ins Visier genommen. «Es ist Post eingegangen», sagt dazu Regierungschef Hasler nur knapp.

Auch in Sachen Kommunikation läuft noch nicht alles rund. Ausgerechnet die fürstliche LGT Bank sorgte vor kurzem mit einer Zeitungsanzeige für Ärger. «Wir legen Wert auf Unabhängigkeit, deshalb haben wir 1719 unser eigenes Land gegründet», hiess es darin. Das kam gar nicht gut an. Die LGT entschuldigte sich. «Beim Selbstmarketing hat Liechtenstein halt noch Nachholbedarf», meint achselzuckend ein Vaduzer Bankmanager.

Heizölpreise

Die Heizölpreise sind innert Wochenfrist gesunken. Laut der Vereinigung des Bernischen Mineralölhandels galten am Montagmorgen folgende Richtpreise je 100 Liter Heizöl extra leicht inkl. 8,0 Prozent MwSt. (www.swissoilbernsolothurn.ch):

| Bestellmenge | Preis | (Vorwoche) |
|--------------------|-----------|------------|
| Region Bern | | |
| 1000 Liter | Fr. 99.90 | (100.40) |
| 3000 Liter | Fr. 93.00 | (93.60) |
| 6000 Liter | Fr. 87.40 | (87.90) |